

Daniela Remus: Sprache und Emotion

NDR Info, LOGO, Red: Dieter Möller

Sendetermin: 21. 09. 2012, Länge:

Anmod:

Sprache hat viele Funktionen: sie dient der Verständigung, der Kommunikation, der Mitteilung oder der Beschreibung. Wortwörtlich funktioniert sie aber nicht immer, in vielen Fällen greifen wir auf Metaphern zurück, auf bildhafte Beschreibungen, um etwas auszudrücken. Vor allem im Hinblick auf unsere Gefühle kommen nicht selten Redewendungen zu Wort, die mit etwas völlig anderem zu tun haben, nämlich mit Bewegung. Ist das eine zufällige Verknüpfung? Was haben Emotionen und Bewegungsverbren miteinander zu tun? Informationen dazu von Daniela Remus:

Autorin:

Emotionen und Sprache gehören offenbar eng zusammen:

Versch. Sprecher (hintereinander als Collage):

- Ich geh am Stock (J)
- Ich fühle mich gerädert (J)
- Ich bin niedergeschlagen

- Ich könnte zerspringen vor Glück
- Ich platze vor Wut

Take 1 (O-Ton Schwarz-Friesel)

L: 0,35

Es gibt zahlreiche Varianten, die uns immer wieder zeigen, dass wir Gefühle, Emotionen als Bewegungsabläufe verbalisieren, nicht nur die deutsche Sprache ist ja voll von diesen Redewendungen, Bewegungsfloskeln: Es geht schlecht, man bebt, die Gefühle fließen aus uns heraus, sie kriechen in uns, sie sprudeln, sie kochen, man sieht schon: Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, bestimmte Gefühlszustände und Prozesse mit Verben der Bewegung auszudrücken und man bezieht sich sehr, sehr oft auf Körperteile auch.

Autorin:

Sagt Monika Schwarz-Friesel, Professorin für Linguistik an der TU in Berlin.

Take 2 (O-Ton Schwarz-Friesel)

L: 0,35

Was sich hier auch zeigt, ist eigentlich ein grundlegendes Prinzip, dass wir generell bei Verbalisierungsaspekten sehen, nämlich, dass wir nicht beobachtbare – und Gefühle, Emotionen sind ja nicht beobachtbar und schwer beschreibbare – Phänomene, eigentlich immer versuchen zu beschreiben, mit Aspekten des Lebens, die konkret sind, und die uns vertraut sind. Und die Körpererfahrung ist eine sehr konkrete Erfahrungs-

und Orientierungsbasis und entsprechend sehen wir das eigentlich bei allen mentalen Phänomenen, auch bei Gedanken, geistigen Phänomenen, dass wir immer versuchen, in Analogie zu etwas Konkretem, diese schwer fassbaren Dinge zu beschreiben und zu erklären.

Autorin:

Damit Sprache funktioniert, müssen die Sprecher dieselbe Vorstellung davon haben, was ein Wort bedeutet. In der Linguistik heißt das Konzeptualisierung. Bei Dingen, die konkret sind, wie Hund, Stuhl, Tisch, Computer oder Baum ist unschwer sicherzustellen, dass zwei Menschen, die sich darüber unterhalten oder austauschen wollen, dasselbe Konzept haben. Bei Gedanken und Gefühlen ist das schwieriger, erläutert Dr. Sven Staffeld, Linguist an der Universität Würzburg:

Take 3 (O-Ton Staffeld)

L: 0,35

Das haben Sie bei Liebe, Trauer, Ekel, Haß, Zorn, Wut, Angst usw. – diese Möglichkeit des Zeigens auf Dinge, Objekte – haben Sie nicht, das einzige was Ihnen übrigbleibt ist, Sie müssen darüber reden, kommunizieren was Sie darunter verstehen, und da reicht es auch nicht, wenn Sie das Wort nennen, wenn Sie das Wort Trauer nennen oder Liebe, das ist zwar ein Anker für die Konzeptualisierung, aber das Wort selbst gibt keinen Aufschluß über das, was Sie unter Liebe, Trauer, Wut verstehen.

Autorin:

Die Wissenschaftler unterschieden deshalb die Gefühlsbezeichnungen wie etwa: ich bin glücklich oder ich bin traurig! und die Gefühlsausdrücke. Für diese benutzen wir Bilder, um zu veranschaulichen, wie sich das Gefühl, von dem wir ergriffen sind, genau anfühlt. Und da die Bewegung für uns Menschen elementar ist, greifen wir sozusagen als sprachliches Hilfsmittel auf sie zurück. Und das ist keine Besonderheit der deutschen Sprache, selbst im Chinesischen gibt es ähnliche Redewendungen.

Versch. Sprecher (hintereinander als Collage):

- Ich habe einen guten Lauf (S)
- Man hat mich abgehängt (S)
- Ich bin bewegt
- Ich koche vor Zorn
- Ich erstarre vor Schreck

Autorin:

Viele dieser Metaphern sind schon sehr alt, sie kommen in vielen Sprachen vor, aber die Wissenschaftler beschäftigen sich erst seit wenigen Jahren mit dem Verhältnis von Sprache und Emotionen.

Take 4 (O-Ton Staffeld)

L: 0,20

Man spricht von einer emotionalen Wende in der Linguistik, aber nicht nur in der Linguistik, sondern auch in den Neurowissenschaften, in der Psychologie, in der Soziologie, alle Welt beschäftigt sich plötzlich mit den

Emotionen, und man beschäftigt sich auf dem Gebiet der Linguistik im Rahmen der emotionalen Wende genau mit diesen Metaphorisierungen.

Autorin:

Warum wir aber gerade auf Bilder zurückgreifen, die mit Bewegung zu tun haben, das ist in der Wissenschaft bisher noch umstritten. Die exponierteste Position dazu vertritt Monika Schwarz-Friesel. Die Linguistik-Professorin ist sich durch ihre Forschungen sicher, dass es für diese Verknüpfung eine biologische Erklärung gibt:

Take 5 (O-Ton Schwarz-Friesel)

L: 0,30

Es geht in die fundamentale Kopplung von Emotionen und Körperbefindlichkeiten, das sieht man ja auch, wenn man in die Gehirnforschung schaut, das sogenannte limbische System, was ja verantwortlich ist für unserer Gefühle, Emotionen, ist ganz eng gekoppelt an das motorische und taktile System, das heißt, die neuronalen Verknüpfungen weisen eigentlich schon den Weg dahin, dass die mentalen und psychischen Erfahrungen sehr stark auch an Körpererfahrungen gekoppelt sind.

Autorin:

Emotionen und Körpererfahrungen sind zwar gekoppelt, aber sie bedingen sich nicht zwangsläufig. Hinzu kommen immer auch noch andere Motive. Zum Beispiel kulturelle Konventionen oder individuelle Besonderheiten: Wir können etwa weinen, weil wir traurig sind oder weil wir glücklich

sind, wir können erleichen, weil wir uns freuen oder entsetzt sind. Unstrittig aber ist offenbar nach derzeitigem Stand der Forschung, dass Emotionen und Gefühle ohne Körpererfahrungen nicht denkbar sind. Und so ist es vielleicht folgerichtig, dass das aktive innere Erleben mit Wörtern ausgedrückt wird, die für eine Aktivität stehen.